Zeitschrift: Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich

Herausgeber: Departement Architektur der ETH Zürich

Band: - (2004)

Heft: 13

Artikel: Das Werden der Städte : Schrumpfen versus Wachstum

Autor: Gliemann, Claudia

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-919172

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Claudia Gliemann

Das Werden der Städte

Schrumpfen versus Wachstum

6,1 Milliarden Menschen leben derzeit auf der Erde, davon 3 Milliarden in Städten. Bis 2030 wird die Weltbevölkerung um 2 Milliarden Menschen anwachsen (+33 Prozent), dann werden es 4,9 Milliarden Menschen in den Städten sein. Jeden Tag kommen weltweit 190.000 neue Stadtbewohner hinzu, jede Sekunde zwei.

Aber nicht alle Städte sind an diesem Wettlauf beteiligt. Ob in Deutschland oder den USA, Russland, China, Südafrika, Iran, Grossbritannien, Italien oder der Schweiz, überall schrumpfen Städte, die bei der ständigen Medienpräsenz von Boomtowns und Megacities übersehen werden.

Während in der Geschichtsschreibung der Niedergang von Städten meistens als katastrophenhaftes Ausnahmeereignis dargestellt wird (Atlantis, Troja, Pompeji), sind schrumpfende Städte in den letzten 50 Jahren zu einem dauerhaften, globalen Phänomen geworden. Zwar sind die Bevölkerungsgewinne der wachsenden Städte deutlich höher als die Verluste der schrumpfenden Städte, aber die Anzahl der schrumpfenden Städte hat stark zugenommen. Sie ist zwischen 1950 und 2000 um 330 Prozent angestiegen, während der allgemeine Anstieg von Städten über 100.000 Einwohnern nur 240 Prozent betragen hat. Damit haben die schrumpfenden Städte in grösserem Masse zugenommen als die Boomtowns. Jede vierte Stadt auf der Welt war zwischen 1990 und 2000 eine schrumpfende Stadt.[1]

Detroit, Innenstadt, Foto vom Projektbüro Phillip Oswalt

Kriege, Naturkatastrophen und Epidemien sind heute wie früher Faktoren, die das Wachstum städtischer Populationen beeinträchtigen. Daneben führen auch Deidustrialisierung, Suburbanisierung, räumliche Polarisierung und demographischer Wandel zum Schrumpfen.

Detroit

Ein sehr prägnantes Beispiel für ein Schrumpfen durch Suburbanisierung ist Detroit. Anfang des 20. Jahrhunderts wurde Detroit Zentrum der amerikanischen Automobilproduktion. Chrysler, Ford und General Motors schufen die Autostadt schlechthin. Mit dem *Taylorismus* wurde die Produktion radikal modernisiert und mit Henry Fords Fliessband 1913 das Automobil zum Massenprodukt. Hier gab es die erste Strasse mit Betonbelag und die erste Stadtautobahn. Detroit stand für ein Wirtschaftswachstum sondergleichen. In den zwanziger Jahren entstanden zahlreiche Hochhäuser, Warenhäuser und Kinopaläste. Die Zahl der Einwohner stieg zwischen 1900 und 1950 von 285.700 auf 1,85 Millionen.

Nach 1950 wurde die Boomtown Vorreiter einer Stadt-Rand-Wanderung. Bis 2000 schrumpfte *Inner City Detroit* auf 950.000 Einwohner. Gleichzeitig wuchs

1 Zahlen und Fakten entstammen dem Forschungsprojekt *Schrumpfende Städte* in Berlin, einem Initiativprojekt (2002-2005) der *Kulturstiftung des Bundes* unter Leitung von Philipp Oswalt in Kooperation mit der *Galerie für Zeitgenössische Kunst* Leipzig, der *Stiftung Bauhaus Dessau* und der Zeitschrift *Arch+*. Die erste Ausstellung *Schrumpfende Städte* fand vom 4.9. bis 7.11.2004 im *KW Institute for Contemporary Art* in Berlin statt. Die zweite Ausstellung wird 2005 in Leipzig gezeigt.

Karte *Schrumpfende Städte 1950-2000.* Markiert sind schrumpfende Städte mit über 100. 000 Einwohnern. Erfasst wurden kurzzeitige oder dauerhafte Bevölkerungsverluste über 10 Prozent. Projektbüro Philipp Oswalt

das Umland auf fast 4 Millionen Einwohner. Das heisst, Schrumpfen in Detroit ist nicht ein Wegfall, sondern eher ein Bewegung aus dem Zentrum heraus.[2] Die Region schrumpft und expandiert gleichzeitig. Die Folgen sind Leerstand, und der Abriss von 200.000 Häusern, die zu 95 Prozent in den zwanziger Jahren in Detroit erbaut wurden. Ein Drittel der gesamten Stadtfläche liegt heute brach, tausende Wohnhäuser, zahlreiche Kaufhäuser, Büros und Kinos stehen leer: verlassen, verbrettert, vermauert. In manchen Strassen gleicht Detroit einer Geisterstadt. Versuche einer Reurbanisierung hinterliessen keine wesentlichen Spuren. Allein die Kultur und Selbstinitiativen erhalten Inner City Detroit am Leben. Dort, wo vereinzelt bewachte Anlagen mit Einfamilienhäusern entstehen, erobert *Suburbia* die Innenstadt.

Manchester und Liverpool

Deindustrialisierung liess Manchester und Liverpool schrumpfen. Die Städte verkörperten im frühen 19. Jahrhundert den Beginn der Industrialisierung. Manchester gilt als die erste Industriestadt der Welt. Obwohl zwischen beiden Städten die erste Passagiereisenbahn des Vereinigten Königreiches fuhr, und 1776 der *Manchester-Liverpool-Kanal* gebaut wurde, waren sie seit je urbane Rivalen. Manchester stach als Welthandelsplatz, Liverpool mit seinem Hafen als Logistikzentrale der regionalen Textilfabriken hervor. Später trumpfte jede mit ihrer Fussballmannschaft, ihrer Musikszene, ihren kulturellen Institutionen auf.

Mit dem Zerfall der Textilbranche in der Grafschaft Lancashire erlitten Manchester und Liverpool nach 1950 einen ungeheuren Niedergang. Um 1930 hatten beide Städte rund 850.000 Einwohner, heute sind es nur halb so viele. Steigender Verlust der Bevölkerung ging mit wachsender Armut der Arbeiterschaft einher. 1995 betrug die Arbeitslosigkeit in Manchester 18,9 Prozent, heute liegt sie bei 9,1 Prozent. In Liverpool dagegen lag die Arbeitslosigkeit in ärmeren Stadtteilen, wie Everton, Mitte der neunziger Jahre bei 44 Prozent.

Seit den Achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts hat sich die Lage deutlich gewandelt. Während der Ära Margaret Thatchers, als die britische Kommunalpolitik quasi privatisiert wurde, schlug Manchester den Weg der Koalition, Liverpool den Pfad der Opposition ein. Mit dem Resultat, dass Manchester die Krise weit besser als Liverpool meisterte, obwohl die Zeichen der Schrumpfung wie Leerstand, Armut, zerstörte Gegenden, tägliches Verbrechen, in beiden Städten stark sichtbar sind. Manchester und Liverpool setzen seitdem auf Kunst, Kultur und Dienstleistung, um ihrem Niedergang zu entgehen, und sich in Teilen wieder aufzubauen.

2 *Moving Graves* sind der extremste Fall von Detroits Suburbansierung. Das Grab, als letzte Ruhestätte, verliert im Kontext der Mobilität der amerikanischen Gesellschaft seine Ortsbindung.

Halle Neustadt, Zentrum, Foto vom Projektbüro Philipp Oswalt

Interessant ist, dass schrumpfende Städte oft kulturelle Hochburgen sind, in denen sich aus Subkulturen Hochkulturen entwickeln, die global bekannt werden, und rückwirkend positiv zum Image der Städte beitragen. Beispiele sind Detroit, Manchester und Liverpool, die vor allem in der Musik Wegweisendes geschaffen haben. Doch von der Musik allein kann keine Stadt existieren. Es gilt, Potentiale schrumpfender Städte zu erkennen und zu nutzen. Wachstum und Schrumpfung sind Phänomene, die sich abwechseln, die heute sogar innerhalb einer Stadt parallel laufen, und die weder nur positiv noch nur negativ sind.

Halle und Leipzig

Suburbanisierung wie in Detroit, und Deindustrialisierung wie in Manchester und Liverpool vereinigen sich im Grossraum Halle/Leipzig mit dem Problem eines einschneidenden politischen Umbruchs. Die deutsche Wiedervereinigung brachte der Region ein Erliegen ihrer Industriezweige Braunkohle und Chemie und eine Arbeitslosigkeit von 20 Prozent. Die erste Abwanderungswelle in den Westen und ins Ausland erfolgte Mitte der neunziger Jahre. Hinzu kam das Auslagern von Wohnen, Einzelhandel und Gewerbe ins Umland. Profitierten davon zunächst noch die umliegenden Gemeinden, gingen die Bevölkerungszahlen doch insgesamt zurück. Ostdeutschland verlor zwischen 1989 und 2000 1.5 Millionen Einwohner. Für das Gebiet Halle/Leipzig bedeutete das ein Schrumpfen zwischen 14 Prozent und 30 Prozent. Hinzu kam ein drastischer Geburtenrückgang. Es stehen 20 Prozent bis 30 Prozent der Häuser leer, Plattenbauten wie auch ganze Strassenzüge der Gründerzeit. Mit dem Abriss wird langsam begonnen, denn Wachstum ist nicht in Sicht.[3] Trotzdem gilt Leipzig als Gewinner, der den politischen und ökonomischen Umbruch geschafft hat. Das Stadtzentrum ist gut renoviert, die Einwohnerzahl hat sich stabilisiert. Die Stadt setzt auf Dienstleistung, Banken, Medien und die Messe.

Halle Neustadt dagegen zählt zu den Verlierern. Als eine selbstständige Stadt entstand Halle Neustadt, nicht weit von Halle (Saale), zwischen 1963 und 1988 als zweitgrösste Plattenbausiedlung der DDR, reich ausgestattet mit sozialer und urbaner Infrastruktur, wie Läden, Schulen, Kindergärten, Spielplätze, Kino, Schwimmhalle, Restaurants, Strassenbahn, S-Bahn und Bus. 2004 stehen 30 Prozent der Wohnungen leer, sogar 50 Prozent der renovierten Plattenbauten, und es herrscht eine Arbeitslosigkeit von 25 Prozent. Von ehemals über 100.000 Einwohnern, meist Chemiearbeiter und ihre Familien, leben heute noch 60.000 dort. 1990 wurde Halle Neustadt von Halle (Saale) eingemeindet.

3 Statistische Daten zu Ostdeutschland:
Rückgang der Geburten von 1988 bis 1994: 60 Prozent.
Leerstand derzeit: 1,4 Millionen Wohnungen.
Geplante Bundesmittel für Abriss, Umbau und Stadterneuerung von 2002 bis 2009: 100 - 150 Millionen Euro.
Reduzierung des Bestandes: Rückbau von 350.000 Wohneinheiten bis 2009.

Halle Neustadt hat ein Stadtzentrum, bestehend aus fünf 18-geschossigen Hochhäusern, die entlang einer zweigeschossigen offenen Einkaufspassage aufgereiht sind. Viel Beton, viel Luft, viel Sonne, viel Glas, viele Läden, doch die Substanz verfällt. Vier der fünf Hochhäuser stehen leer, und ergeben ein trauriges Gesamtbild. Das änderte sich erst im Sommer 2003, als das *Thalia Theater* ein Festival[4] in einem der leer stehenden Hochhäuser plante. Die künstlerische Leitung hatten Annegret Hahn (Intendantin), Cora Hegewald und Benjamin Foerster-Baldenius (Architekt).

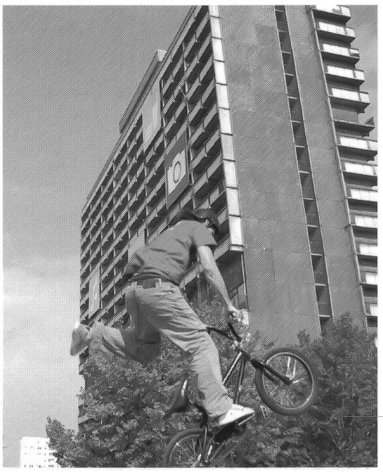
Das *Thalia Theater* wollte ein Projekt speziell für Jugendliche anbieten, nach dem Motto: Utopie spielen im realen Raum. Nicht reales Leben spielen im Utopie-Raum einer Theaterkulisse. Das Schlüsselwort sollte *Wohnen* sein. Die Idee eines von Jugendlichen entworfenen, gestalteten und betriebenen Hotels entstand. Das *Hotel Neustadt* wurde geboren. Gleichzeitig sollte das Hotel mit einem internationalen Festival zum Thema *Leben in Grossstadtsiedlungen* verknüpft werden, so dass „ein Beherbergungs-, Arbeits-, und Veranstaltungsort entsteht, indem Jugendliche neben Theaterleuten und internationalen Künstlern wohnen und gemeinsam agieren. Ein Ort der Kommunikation", so das Ziel des *Thalia Theaters*.

Und es hat funktioniert. Der Block 007, Scheibe A in der Neustädter Passage 18, seit mehreren Jahren leer stehend, wurde Anziehungspunkt und Sender vieler Jugendlicher für einen ganzen Sommer. Es kamen aber auch Kinder und Erwachsene, Rentner, Studenten und Touristen.

Das *Hotel Neustadt* war eine Gemeinschaftsproduktion, so Benjamin Foerster-Baldenius, in der es nicht darum ging Einzelleistungen darzustellen oder zwischen künstlerischer und nicht-künstlerischer, architektonischer und nicht-architektonischer Arbeit zu unterscheiden. Sondern, es ging um das Nutzen der Stadt in ihrer Infrastruktur als Bühne, Kulisse, Festivalort, und um das Planen und Unterhalten eines Hotels. Dafür wurden Sponsoren gesucht, Wasserschäden entfernt und Werkzeuge organisiert. Möbel wurden geschleppt, Essen gekocht und Zimmer gestrichen. Alle Räume bekamen ein eigenes Thema. So entstanden das Oma-Zimmer neben der Präsidenten-Suite, Aggressions-Zimmer, Meeres-Zimmer, Enkel-Zimmer, Orient-Zimmer, Punk-Wohnung, Hippie-Zimmer, Japan-Zimmer, Frühlings-, Sommer-, Herbst und Winterzimmer. Insgesamt waren es vierundachtzig. Hinzu kamen Gemeinschaftsbäder, Gemeinschaftsküchen, Rezeption, Lobby, Espressobar, Frisörsalon, Minigolfanlage, Spielkasino und der Club *Heimleuchte*. Die Jugendlichen machten alles selbst, konnten Raum erobern, umwandeln, nach ihren Wünschen gestalten. Achtzig Mitarbeiter des *Thalia Theaters*, sowie einige Künstler, die schon vor dem Festival angereist waren, um ihre Arbeiten vor Ort zu entwickeln, standen den Jugendlichen zur Seite.

Hotel Neustadt, Jugendliche gestalten die Zimmer und einenen Schriftzug für die Fassade, Halle Neustadt, Fotos von Annett Jummride, 2003

4 Das Festival fand vom 19.09 bis 2.10.2003 im *Hotel Neustadt* statt, als Projekt des Kinder- und Jugendtheaters *Thalia* in Halle. Gefördert wurde es durch die *Kulturstiftung des Bundes*. http://www,hotel-neustadt.de, http://www.thaliatheater.de



Hotel Neustadt, Halle Neustadt, Foto von Benjamin Foerster-Baldemins, 2003

Die meisten Einrichtungsgegenstände wurden aus alten Türen gebaut. Geschirr und andere Möbel wurden von Neustädtern gespendet, und am Ende auf einem Basar wieder verschenkt.

Ein beliebter Treffpunkt war die *Espresso Bar* unten im Hotel. Die Inneneinrichtung übernahm das *Raumlabor Berlin*.[5] Wo wollte man im Sommer auch lieber sitzen, als auf einem Platz in der Sonne und Kaffee trinken. Was fast überall auf der Welt funktioniert, gab es in Halle Neustadt in letzter Zeit nicht. Kein Restaurant, kein Cafe am Platz, nur das abgehobene *Skylinecafe* auf dem Dach des einzig renovierten Hochhauses. Als das Festival begann, hatten sich viele Jugendliche und Künstler schon richtig eingelebt. Aber auch die Neustädter genossen sichtlich den Trubel rund um das *Hotel Neustadt*. Endlich war was los, ohne die üblichen Buden, so Annegret Hahn. Viele sagten der Intendantin des *Thalia Theaters* wohlwollend, sie hätte die Jugend von der Strasse geholt. Doch das Gegenteil war ihr Ziel. Die Jugendlichen sollten aus sich und ihren Wohnungen raus kommen, raus auf die Strasse, auf die Plätze, und zeigen was sie interessiert, welche Idee sie haben, was sie können. Und die Jugendlichen haben genau dies angenommen und getan. Es war ihr *Hotel Neustadt*, in das die Besucher und Künstler des Festivals kamen. Sie waren Gestalter, Hotelbetreiber und Bewohner.

Doch das *Hotel Neustadt* wurde wieder geschlossen. Ein paar Plakate und umgestaltete Balkone sind das einzige, was 2004 noch an das *Hotel Neustadt* 2003 erinnert. Es ist als wäre nichts geschehen. Alles verrammelt, verschlossen, verwahrlost. Warum ist der Ort so trostlos wie vorher? Warum gibt es keinen Nachhall? Kein positives Echo? Das *Hotel Neustadt* hat funktioniert, hat Leben auf die Plätze und in ein leer stehendes Haus gebracht. Es gab Buchungen weit über das Festival hinaus. Schulklassen aus Dänemark wären noch gekommen, andere hätten an diesem ungewöhnlichen Ort gerne noch einen Kongress abgehalten, wie das Philipp Oswalt Projektbüro *Schrumpfende Städte* aus Berlin. Die Stadt wollte, dass das *Hotel Neustadt* weiter existiert, doch das *Thalia Theater* ist kein Hotelunternehmen. Sie können nur Anstoss geben. Also warum kein Jugendhotel daraus machen? Warum findet sich kein Investor? Annegret Hahn glaubt, dass der Leerstand insgesamt zu gross ist, und das keiner ein Haus renoviert, wenn er danach noch auf andere leere, verfallene Häuser blickt. Also müssten die vier leer stehenden Hochhäuser an der Passage im Zentrum von Halle Neustadt alle gleichzeitig renoviert werden. Dies dürfte sich schwierig gestalten, da sie verschiedenen Eigentümer gehören.

Interessant und beispielhaft bleibt, was den Erfolg des *Hotels Neustadt* ausgemacht hat. Eine Aktion des *Thalia* hat es geschafft, über das Öffnen eines Hauses für Jugendliche, Künstler, Architekten und Gäste, ein ganzes Quartier zu beeinflussen. Positiv zu beeinflussen, mit einer Resonanz und

5 *Raumlabor* arbeitet in den Bereichen Stadt, Architektur, Aktion, Landschaftsarchitektur, Gestaltung des öffentlichen Raumes und künstlerischer Installation. Im Rahmen des Wettbewerbs *Stadtumbau-Ost* wurde *Raumlabor* vom Stadtplanungsamt Halle beauftragt, eine zukunftsweisende Fortschreibung des bestehenden Stadtentwicklungskonzepts zu erarbeiten. Ihre Studien nannten sie *Kolorado* - Perspektiven für Halle Neustadt, http://www.raumlabor-berlin.de

Hotel Neustadt, Halle Neustadt, Foto von Hedi Lusser, 2003

überregionalen Berichten, die auf Halle seit langem mal wieder ein gutes Licht werfen. Leerstand und Schrumpfung sind aktuelle Themen. Abriss eine Möglichkeit. Eine andere ist Häuser für Zwischennutzungen zur Verfügung zu stellen, um so weiteren Verfall zu verhindern. Wie viele Beispiele besetzter Häuser weltweit und auch das *Hotel Neustadt* zeigen, bedeutet ein leer stehendes Haus nicht unbedingt kein Interesse am Haus, oder kein Bedarf, sondern nur, dass es im Moment nach den marktwirtschaftlichen Bedingungen nicht funktioniert. Ein bereit stellen und öffnen der Häuser für Interessenten, wie zum Beispiel Jugendliche, kann eine Aufwertung für das Haus, wie auch die umliegenden Häuser bedeuten, für mehr als einen Sommer.

"Halle Neustadt und Detroit", so Kyong Park[6], "sind beides Orte, die man – hätte man die Wahl – eifrigst verlassen würde. Sie schrumpfen, nicht nur weil die Menschen wegziehen, sondern auch weil niemand dorthin zieht. Das *Hotel Neustadt* war dagegen so umfassend ausgestattet, dass es keinen Grund gab, irgendwoanders hinzugehen. Es war eine Stadt ohne Masterplan, eine neue Stadt innerhalb einer sterbenden, eine Stadt auf Zeit innerhalb einer Stadt auf Dauer, eine nomadische Stadt innerhalb fester Strukturen. Das Hotel lockte solche Leute nach Halle Neustadt, die bisher gefehlt hatten."

Es sind viele Komponenten, die zusammen wirken, und eine Stadt lebens- oder verlassenswert machen. Die Frage ist auch: Können aus kulturellen Erfolgen, wie in Detroit, Halle Neustadt, Manchester und Liverpool, urbane Erfolge erwachsen? Können aus kulturellen Strategien architektonische Strategien entwickelt werden? Was sind mögliche Antworten der Architektur auf das Schrumpfen der Städte? Abbau, Aufbau, Umbau, Zwischennutzung? Was sind die neuen Ansätze, die nicht mehr nur ein Wachstum vor Augen haben, sondern auf den realen Parallellauf von Wachstum und Schrumpfung reagieren? Greift Stadtplanung im klassischen Sinn in schrumpfenden Gebieten? Findet die Architektur als *die* Disziplin für Stadtentwicklung Antworten auf Schrumpfung?

Hotel Neustadt, Espressobar, Halle Neustadt, Foto von Annett Jummride, 2003

Das *Hotel Neustadt* hat gezeigt, dass Theater und Architektur in Problemgebieten, wie schrumpfenden Städten, kreatives Potential wecken können, indem sie Raum als Aktivität begreifen. Benjamin Foerster-Baldenius stellte dazu fest: „Auf der Suche nach neuen Wegen im Städtebau können wir viel mit dem Theater lernen. Von der zeitweisen Realisierung von Visionen können beide profitieren, das Theater bekommt Bodenhaftung und Publikumsnähe und die Stadtplaner können ihre Statistiken und Parkplatzzählereien ablegen und wieder Ideen produzieren. Und der Stadt kann es nur gut tun, wenn man ihr immer wieder zeigt, was mit ihr möglich ist."

6 Kyong Park ist Künstler und Kurator in Detroit, New York und beim Forschungsprojekts *Schrumpfende Städte* in Berlin.

Claudia Gliemann ist Architektin und Journalistin in Berlin.